

Das heutige Fest könnte unter dem Motto aus dem Vaterunser stehen: „Wie im Himmel, so auf Erden“.

Es fällt auf, dass unser vertrautestes Gebet, das Vaterunser, meisterhaft symmetrisch komponiert ist: In der Mitte steht die Bitte um das „tägliche Brot“; vor und nach dieser Bitte befindet sich jeweils eine Bitte, die zweigliedrig ist nach der Konstruktion: „so – wie“ – „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden“ und: „vergib uns die Schuld so wie auch wir unseren Schuldigern vergeben“. Diese zwei Doppelzeilen sind wie Kreuzzeichen: zwischen oben und unten und zwischen links und rechts; die horizontale Verbindung zwischen uns soll aus der vertikalen zwischen Gott und der Welt entstehen und ihr entsprechen.

Man muss nicht allzu viel nachdenken, um zu entdecken, dass dies ein tief weihnachtlicher Gedanke ist: Wir haben den Gesang der Engel noch im Ohr: „Ehre sei Gott in der Höhe, und Friede auf Erden dem Menschen!“ das ist doch dieselbe Bewegung: die Verbindung zwischen Gott und Mensch und zwischen mir und dir. Man könnte ruhig so weit gehen, dass dies überhaupt die Bewegung des Glaubens, der Gnade und der Offenbarung Gottes ist: Gottes Welt und unsere Welt sollen zusammenkommen; Gottes Gedanken und Sorgen sollen unsere Gedanken und Sorgen sein, sein Friede soll der Friede unter uns sein.

An Stephanus sieht man diese Verbindung klar und deutlich. Nicht nur, weil er den Himmel offen sieht, d.h. die Trennung zwischen den beiden Welten aufgehoben erscheint, sondern auch, weil er, ähnlich wie Jesus, inmitten der Gewalt den Frieden vermittelt: er vergibt seinen Gegnern, die ihn gerade umbringen. Das ist das Äußerste, wie die Erde den Himmel abbilden kann; an diesem Extrembeispiel soll uns drastisch klar werden, dass es nötig und möglich ist, dass sich Himmel und Erde berühren.

Die Begegnung zwischen Gott und Mensch erhält aber noch eine überraschende weitere Dimension. Nicht nur, wie im Himmel, so auf Erden, sondern: So wie bei uns, so soll es auch bei Gott sein: unser Menschsein soll Gott auf sich nehmen und es soll mit seinem Wesen in untrennbarer Verbindung bleiben und unsere Vergebung untereinander soll auf seine Vergebung Einfluss nehmen; überhaupt unser Tun soll sein Plan verwirklichen und sein Kommen beschleunigen.

Heute denken und schon immer dachten viele, dass die horizontale

zwischenmenschliche Ebene eigentlich ausreichen würde. Die Religion und der Glaube seien höchstens dazu da, dass man für die Nächstenliebe stärker motiviert ist und dass durch den Gedanken an einen göttlichen „Übervater“ der Mensch vielleicht etwas besser in die Schranken gewiesen werden könne; letztlich komme es aber nur darauf an, dass wir untereinander schön und friedlich lebten, gut zu den Menschen sind, die Wahrheit und den Frieden suchen – gleich unter welcher politisch-ideologischen Farbschattierung auch immer. Das ist zwar nicht ganz verkehrt, aber es stimmt auch nicht ganz. Gott hat nämlich dem Menschen nicht nur Befehle erteilt und Instruktionen gegeben, wie er sich angemessen verhalten soll. Gott hat sich – und es war weder logisch noch zu erwarten – in der Geschichte engagiert; er hat die Bewegung ins Leben gerufen, damit die zwei Dimensionen: von oben nach unten und von links nach rechts zusammengehören, nicht nur „Friede auf Erden“, sondern auch „Ehre Gott in der Höhe.“ Ja, aber was kann unser Gesang – zumal jetzt sogar verboten – ihm bringen! Und was ist so wichtig am Gottesdienst und Gotteslob, Hauptsache, wir sind gut zueinander! Ja, stimmt das alles?

Natürlich möchte sich Gott einschalten, damit unter uns endlich Friede herrscht, und vielleicht würde nie Friede entstehen, würden wir uns nicht als seine Ebenbilder vor seinem Angesicht verstehen. Aber ist es wirklich unmöglich, dass Gott selber eine echte Freude an uns Menschen hat? Dass ihm unsere Liebe etwas „bringt“, ihn, den Absoluten und Vollkommenen – bereichert? Ich bin sicher: das schönste Geheimnis der Welt ist, dass Gott sie liebt, und er würde es nicht tun, wenn es nicht gut und sinnvoll wäre, sie zu lieben. Gottes Menschwerdung ist nicht bloß der absolute Notfall wegen des Totalversagens von Adam und Eva, sondern sie ist der Initialgedanke der Schöpfung überhaupt. Das Zusammenkommen von Mensch und Gott ist nicht nur äußerst praktisch, damit die Polizei weniger zu tun hat, sondern es ist ein Herzensanliegen Gottes, ein echter Festinhalt im Himmel.

Der offene Himmel über Stephanus trägt diese Dimension, diese Begegnung von Himmel und Erde. Und er ist das Gegenmittel gegen Hass, Rache und die Spirale der Gewalt. In Stephanus ist Weihnachten ans Ziel gekommen, weil Gottes Sohn dem Vater weitere Söhne und Töchter geben konnte. Dieses Martyrium ist Abdruck der Liebe zwischen Gott und Mensch und schafft die äußerste Liebe zwischen Mensch und Mensch. Wie im Himmel, so auf Erden.